

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 41.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Mehr Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeit!
Zusatz: Das Deutsche Buchgewerbe, III.
Das Sudgewerbe im Ausland: Holland. — Finnland. — Italien. — Amerika.
Korrespondenzen: Berlin (M. S.). — Hannover. — Konstanz. — Neutlingen-Sübingen (M. M.). — Stettin (M. M.). — Waren L. M.
Kundschau: Meisterprüfungen. — Gehilfenprüfungen. — Garzinger, die sich selbst entlarven. — Was ein Häkchen werden will. — Konkurs „Sieger Volksblatt“. — Abschaffung der Kreisblätter in Schlaf-Vöhringen. — Bekämpfung der Naturverschwendung durch Metallarbeiten. — Jubiläum der „Wirtsch.“ — Friedensschluß im deutschen Schneidgewerbe. — Wirtschaftliche Einschätzung der Arbeiterrechte im Ruhrrevier. — Arbeiterfeindschaft der Versicherungsgesellschaft „Victoria“. — Gewerkschaftliche Warnung vor der Auswanderung nach Amerika. — Ende des englischen Werftarbeiterstreiks.
Vericht der Hauptverwaltung über den Monat Februar.

Mehr Würdigung der gewerkschaftlichen Arbeit!

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung steht gegenwärtig vor zwei Problemen, deren ursächlicher Zusammenhang nicht zu verkennen ist. Beide schließen Aufgaben in sich, deren Lösung für den einen Verband dringlicher erscheinen mag als für den andern, die aber nichtsdestoweniger eine Sache der gewerkschaftlichen Allgemeinheit, wenn nicht eine Sache der gesamten Arbeiterbewegung ist.

Das erste dieser Probleme braucht hier nur angedeutet zu werden: es umfaßt die Aufgabe, der zunehmenden Zentralisation der Kämpfe um die Arbeitsbedingungen mit unsern Kampfsträßen zu folgen. Es ist ja längst nicht mehr nur das Buchdruckgewerbe, das von der Zentralisation erfaßt und beherrscht ist, es geht in dieser Hinsicht unaufhaltsam vorwärts; und in kürzerer Zeit als wir alle vielleicht heute glauben, wird für alle Gewerbe die Stunde geschlagen haben, wo die Auseinandersetzungen mit den Unternehmerverbänden auf zentraler Grundlage vor sich gehen werden. Es mag in diesem Zusammenhange die Andeutung genügen, daß diese Entwicklung zur Zentralisation für uns leicht einen bedrohlichen Charakter annehmen kann, wenn wir ihr nicht mit unsern Mitteln folgen, wenn wir uns allzu beharrlich auf den Standpunkt stellen, daß man die Dinge an sich herantommen lassen müsse.

Doch Hand in Hand hiermit geht ein andres Problem, und das stellt die Frage: Wie ist bei den Lohnbewegungen zentraler Natur die taktische Geschlossenheit der Organisation in allen Stadien des Kampfes zu erhalten und zu sichern? Diese Frage ist an sich nicht neu, sie war eigentlich schon in den Anfängen der Bewegung vorhanden; aber sie hatte damals in jedem Einzelfalle nur eine örtliche Bedeutung. Drohte der unbefriedigende Ausgang einer Bewegung die Organisation zu sprengen, so konnte das Übel nur örtliche Wirkungen haben, weil ja die Ursache — der unbefriedigende Ausgang der Bewegung — nur an dem betreffenden Orte vorhanden war und meistens nicht über ihn hinaus auf die Gesamtorganisation wirken konnte. Aber je weiter die Zentralisation der Kämpfe fortschreitet, um so mehr nehmen die Konflikte dieser Art einen die Gesamtorganisation bedrohenden Charakter an.

In den Bewegungen zentraler Natur steht uns die Unternehmerorganisation als ein einheitlich handelndes Ganzes gegenüber. Liegt ein Ergebnis vor — es sei durch Verhandlungen oder durch Kampf herbeigeführt —, so wird es als Ganzes behandelt, d. h. es muß von beiden Parteien auf der ganzen Linie akzeptiert oder verworfen werden. Will man das Ergebnis akzeptieren, so müssen sich ihm auch die Orte unterwerfen, deren Wünsche nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt worden sind. Die Weigerung eines einzigen Ortes kann, wenn der Ort nicht geradezu bedeutungslos ist, das Ganze in Frage stellen. Auf diesem Grund ist ja auch die Erweiterung erwachsen, die unter dem obigen Titel „Massen und Führer“ bekannt geworden ist. Obwohl jene Erweiterungen und die in ihnen agierenden Personen manchen abfälligen Wortsatz über sich ergehen lassen mußten, waren sie doch durchaus am Platz. Aber damit ist nicht gesagt, daß man mit ihren Ergebnissen zufrieden sein könne. Darf man überhaupt von einem Ergebnis dieser Art reden, so nur im Hinblick auf den Vorschlag, für große Entscheidungen, die Lebensfragen der Organisation betreffen, besondere Körperchaften (Beiräte, Mitglieder-

ausschüsse usw.) zu schaffen. Danach bedürfte es also nur einiger Paragraphen, um die ganze Aufgabe zu lösen.

Wenn die Sache so einfach wäre, daß sie mit Paragraphen gemeistert werden könnte, so wären wir bald fertig. Aber so einfach ist sie doch nun nicht! Was nicht in einer so schweren Situation, wie sie, um ein Beispiel anzuführen, kürzlich für den Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter bestand, ein sogenannter Beirat oder ein Mitgliederausschuß? Was nützen ihre Beschlüsse, wenn die Mitgliedschaft eines großen Organisationsortes über das Ergebnis einer Bewegung so empört ist, daß sie auf jede beruhigende und belehrende Einsprache nur mit heftigerem Widerstande reagiert? Wenn die Leidenschaft des Augenblicks nicht nur die respektiven Beiräte, sondern die ganze Organisation an die Seite schiebt? Wir konnten beim Abbruch des Bauarbeiterkampfes im Jahre 1910 sogar die Autorität eines Verbandstags für das Ergebnis in die Waagschale werfen, und zwar für ein Ergebnis, das doch wahrlich nicht schlecht war, und doch schlug die Empörung so lichterloh empor, daß die ganze Frucht dieses großen Kampfes zwei Wochen lang stark gefährdet und der Bestand mehrerer unserer besten Vereine stark erschüttert erschien. In solchen Zeiten höchster Erregung sind statutarische Bindungen sehr leicht zerrissen. Sie nützen zur Stärkung des Vertrauens der Mitgliedschaften beitragen und in weniger kritischen Zeiten gute Dienste leisten, aber als eine Lösung der hier bezeichneten Aufgabe können sie nicht gelten.

Die große Bedeutung der Sache erfordert und rechtfertigt es, die Frage des Übels aufzudecken. Denken wir an all die Schwere Krisen, die nicht bald jede größere Gewerkschaft heimgesucht haben; denken wir der tiefergehenden Versäumnisse und inneren Kämpfe, die fast immer die Folgen dieser Krisen waren und die so manche Kraft lächelten und absorbierten, die sonst der Verwirklichung der Organisation hätte gewidmet werden können. Es genügt nicht, das Übel zu bekämpfen, wenn es da ist, sondern wir müssen versuchen, ihm von vornherein den Boden zu entziehen. Sein Boden aber ist eine weiterverbreitete Verleugnung des Wesens der gewerkschaftlichen Arbeit! Das erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas zu viel gesagt, aber es ist doch so; denn sonst ließen sich jene Erscheinungen überhaupt nicht natürlich erklären.

Aber kann es denn auch anders sein? Betrachten wir doch unser Organisationswesen, wie es ist. Es ist vielleicht eher zu niedrig als zu hoch geschätzt, wenn man annimmt, daß ein Drittel unserer Mitglieder nicht länger als fünf Jahre organisiert ist. Von diesen Mitgliedern kann man schlechterdings die Einsicht in all jene Fragen nicht verlangen. Wie viel von allen Mitgliedern aber unterziehen sich der Mühe eines regelmäßigen Versammlungsbesuchs? Nach meinen Erfahrungen würde man zu viel sagen, wenn man ihre Zahl auf ein Viertel der Gesamtzahl schätzte. Das Gros der Mitglieder kommt nur bei wichtigen Anlässen in Bewegung; bei den Entscheidungen über Ergebnisse der Lohnbewegung, wo gerade die Teile, denen das Organisationsgetriebe am meisten fremd ist, die meisten Opponenten stellen. Viel größer als der Kreis der Versammlungsbesucher dürfte auch der Leserkreis der Gewerkschaftspresse nicht sein. Das entzieht sich zwar jeder sicheren Schätzung, aber meine Beobachtungen bestimmen mich zu dieser Annahme. Es ist also gar nicht statthaft, die Verträglichkeit der großen Zahl der Gewerkschaftsmitglieder mit den grundlegenden Fragen der gewerkschaftlichen Arbeit vorauszusetzen.

Man könnte allerdings auf die politische Arbeiterpresse verweisen. Aber wie steht es damit? Sie hat jetzt zweifellos einen guten gewerkschaftlichen Nachrichtenendienst und öffnet auch zumest ihre Spalten für Artikel und Notizen, die auf die Unterstützung der im Einzelfall eingeschlagenen Taktik berechnet sind. In dieser Hinsicht muß man der politischen Arbeiterpresse uneingeschränkt Anerkennung gönnen. Aber in den, wenn man so sagen darf, grundsätzlichen Fragen der Gewerkschaftsbewegung scheidet die politische Arbeiterpresse entweder aus, oder sie behandelt sie von einem Standpunkte, der mit den realen Bedürfnissen unserer Bewegung nicht zu vereinbaren ist und dem wir darum häufig zu widersprechen gezwungen sind.

Ich habe bisher noch keinen Versuch gesehen, die so sehr bedeutsame Entwicklung des Tarifvertragswesens vom Standpunkte der sozialistischen Theorie zu würdigen,

abwohl doch gerade hier Elemente einer neuen sozialen Ordnung aufstehen, die nach einer Durchleuchtung geradezu schreien. In den uns Gewerkschaftler stark bewegenden Diskussionen über „Massen und Führer“ beobachtet man mit wenigen rühmlichen Ausnahmen entweder eine kühle Passivität, oder man benutzte die Gelegenheit zu einer bequemen Stimmungsmache. Man könnte der Beispiele noch mehr aufzählen, die uns dartun, daß wir auf uns allein angewiesen sind, wenn wir die Gewerkschaftsmitglieder zu der im Hinblick auf die Zentralisation der Kämpfe doppelt und dreifach notwendigen Einfügung in die Ordnung des Organisationsganges erziehen wollen. Aus dem Vorhergesagten ergibt sich aber auch, daß diese Aufgabe eine größere Aktivität aller leitenden Kräfte erfordert, die sich nicht auf die wenigen Wochen der kritischen Periode beschränken darf, die uns vielmehr fort und fort auf dem Plage finden muß.

Und was die Hauptsache ist: Unsere ganze Aufklärungs- und Agitationsarbeit muß von der Absicht befreit sein, um Verständnis für die Bedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes zu werden und eine objektive Würdigung seiner Ergebnisse zu gewährleisten, damit die Organisationen nicht gerade dann versagen, wenn von ihrer Festigkeit nicht weniger als alles abhängt.

Nun würde man aber doch fehlgehen, wenn man glaubte, daß jene Verleugnung des gewerkschaftlichen Wesens, in der ich die Ursachen der zerrüttenden Disziplinlosigkeit sehe, nur bei den Gewerkschaftsmitgliedern zu suchen wäre, die erst seit kurzer Zeit organisiert sind oder die im gewöhnlichen Laufe der Dinge abseits vom Organisationsleben stehen. Jeder Praktiker weiß, daß die Träger und Führer jener Disziplinbrüche nicht selten solche Mitglieder sind, bei denen beides nicht zutrifft, die vielmehr eine langjährige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hinter sich haben. Man muß schon weiter ausholen, wenn man hierfür eine Erklärung finden will.

In der Arbeiterbewegung, soweit sie vom Geiste des Klassenkampfes beherrscht wird, vollzieht sich seit Jahren eine geistige Umwandlung. Wenn man früher, im Weiterentwicklungsaufstiege des ersten Erkennens, das natürliche Ziel der Arbeiterbewegung, die Aufhebung der Klassenherrschaft, in kurzer Zeit, vielleicht durch eine gewaltige Kraftentfaltung zu erreichen glaubte, so erkennt man nun, und zwar in um so größerem Maße, als man die gegnerischen Kräfte in ihrer festen Realität unmittelbar vor sich sieht und sich mit dem Widerstand abmüht, den sie uns entgegensetzen, daß die Erreichung jenes Ziels nur das Ergebnis einer Entwicklung sein kann, die so wohl durch unser tätiges Wirken wie durch das Prinzip des ökonomischen Fortschritts in der Gesellschaft bestimmt wird. Diese geistige Umwandlung geht aber nur sehr langsam vor sich und erfolgt naturgemäß zuerst die Kreise, die in dem ökonomischen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit eine leitende Tätigkeit ausüben und insofern die Entwicklungslinien dieses Kampfes am ehesten erkennen und geistig verarbeiten. Andererseits zwingt die Festigkeit der sozialen Tatsachen die Organisationen, ihre Einrichtungen und ihre Praxis den realen Verhältnissen anzupassen.

So kommt es, daß diese geistige Umwandlung innerhalb der Arbeiterbewegung weit mehr in der den Notwendigkeiten folgenden Praxis der Organisationen als im Bewußtsein der Organisationsmitglieder zum Ausdruck kommt. In der Praxis bilden wir feste, dauerbare Organisationen, rechnen wir nüchtern auf Jahrzehnte mit der Fortdauer der bestehenden Wirtschaftsordnung; in den Statuten unserer Verbände ist die Eteigerung der Unterstützungssätze auf zwanzig Jahre voraus berechnet, in der jetzt in der Bildung begriffenen „Volksfürsorge“ rechnen wir mit Menschenaltern. Aber im Bewußtsein sehr großer Mitgliederkreise liegt der große Tag des jüngsten Gerichts und der endgültigen Erlösung sozifugen in der Luft — eine große Massenaktion, und der Klassenstaat liegt am Großen; seine Trümmer aber formen sich sogleich, durch eine ihnen innewohnende Kraft bewegt, zur neuen Gesellschaft zusammen.

Dieser Widerspruch zwischen der Auffassung sehr großer Mitgliederkreise von der Neugestaltung des sozialen Wesens einerseits und der uns durch die tatsächlichen Zustände andererseits augenblichigen Praxis ist der Grund, auf dem die meisten Konflikte erwachsen.

Selbstverständlich bedarf es dazu eines materiellen Anlasses. Die Mitglieder sehen, daß das Ergebnis der Bewegung ihre Beschwerden nicht beseitigt, ihre Ansprüche nicht oder nicht voll erfüllt. Sie hören wohl die Beteuerungen der leitenden Kollegen, daß die Fortführung der Bewegung an diesem Ergebnisse nichts zu ihren Gunsten ändern würde; aber sie glauben dem nicht, weil sich ihr starkes Bedürfnis nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen gegen diese Annahme sträubt. Sie vernehmen den Rat der leitenden Kollegen, die wertvollen Kräfte der Organisation nicht zwecklos aufs Spiel zu setzen, weil man sie noch anderwärts oder zu anderer Zeit brauche; aber sie lehnen diesen Rat ab, weil er ihnen in Anbetracht ihrer mißlichen Lage ungerechtfertigt erscheint. So ist es natürlich das materielle Bedürfnis der Mitglieder, das der Annahme des vorliegenden Ergebnisses widersteht, aber — und das ist das Entscheidende — das materielle Bedürfnis wirkt hier als eine durch keine Erwägungen der praktischen Vernunft vererbte, rohe Kraft, die darum gegen sich selbst wütet, die zerstört, statt positive Werte schafft. Die Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen, wieder alte Wundertafel der Menschheit, an dem sie Stufe um Stufe erklimmen, muß gelenkt werden durch das vernünftige Abwägen, wie weit die Kräfte reichen, durch die Erkenntnis, daß auch der weiteste Weg aus einzelnen Schritten besteht. Die Vernunft muß verhindern, daß sich die Äußerungen der Unzufriedenheit gegen die eigne Organisation richten, denn sie ist für uns die Quelle aller Kraft.

Wer die Neugestaltung des sozialen Wesens in jenem ideologischen Lichte sieht, kann die gewerkschaftliche Arbeit nicht ihrer vollen Bedeutung entsprechend würdigen. Er sieht in ihr eine Arbeit des Tages für den Tag, die bald durch die große allgemeine Erlebung überflüssig geworden sein wird. Er sieht in ihr nicht das unablässige Schichten von Stein auf Stein, das in seiner Mehrung der Macht des Proletariats die notwendige Vorbedingung der sozialen Umgestaltung ist. Er sieht in der gewerkschaftlichen Organisation lediglich ein Hilfsmittel für die bald überflüssig werdenden Lohnbewegungen, nicht die hohe Schule des Proletariats, in der es sich die Fähigkeiten zur Verwaltung des öffentlichen Wesens aneignet, wo es sich übt in der Betätigung eines edlen Solidarismus, damit gleichsam neue Menschen schaffen, wie sie eine neue Gesellschaft verlangt. Er sieht in dem Vertragswesen nur eine Sicherung gegen den Wortbruch der Unternehmer, die darum überflüssig wird, sobald wir durch die Kunst des Arbeitsmarktes das Heft in den Händen haben. Aber er sieht in ihm nicht die neue Form des Arbeitsvertrags, die den Arbeitsvertrag aus einer Sache der Einzelindividuen zu einer Angelegenheit des organisierten Berufs macht und damit das Prinzip des sozialen Rechts in die Wirklichkeit einfließen läßt; er sieht nicht, wie durch die Ausbreitung des Arbeitsvertragswesens ein großartiger Prozeß der gewerkschaftlichen Organisation eingeleitet wird, der die kapitalistische Willkür und Anarchie verdrängt und Zweckbewußtsein und Planmäßigkeit in die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen trägt. Er sieht in der errungenen materiellen Verbesserung nur das Augenblickliche — manchmal auch nur die Unterlagen für einen rechnerischen „Nachweis“ der Sippzusarbeit —, aber nicht das Weibende, das Jahr um Jahr wiederkehrt und die materiellen, intellektuellen und ethischen Kräfte des Proletariats steigert.

Man braucht sich nur die hier zwar in aller Knappheit, aber doch hinreichend deutlich gegenübergestellten Auffassungen vor Augen zu führen, um einzusehen, daß eine Vertiefung unserer gesamten Aufklärungs- und Agitationsarbeit in dem hier skizzierten Sinne bei Ausdauer und Geschick den Erfolg haben müßte, uns die Überwindung der so schwer empfundenen und gefährlichen Übel zu erleichtern. Wobei ich jedoch folgende bemerke,

daß ich durchaus nicht der Meinung bin, alles gesagt zu haben, was zu der von der Redaktion im Jahresrückblick aufgeworfenen Frage zu sagen wäre. Es ist nur ein Versuch, zur Klärung beizutragen — nichts weiter.

Dieser ausgezeichnete Artikel entstammt der Feder des Redakteurs August Winnig vom Bauarbeiterorgane. Wir haben von der Redaktion des „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission, in dessen Nr. 13 er veröffentlicht wurde, dankenswerterweise die Genehmigung zum Nachdruck erhalten. Entgegen der Gepflogenheit, wertvolle Abhandlungen über innere Gewerkschaftsfragen auszüglich zu behandeln, wird der Winnig'sche Artikel im Wortlaut gebracht, weil er so klar und zweifelsohne die Hauptursache der Unstimmigkeiten zwischen Masse und Führern und für die bedauerliche Zersplitterung der Disziplinbrüche aufdeckt, daß man solche Gedanken und Ausführungen im ganzen lesen muß.

Es wird kaum eine Gewerkschaft sein, auf die nicht das von Winnig Gesagte in mehr oder minder großem Maße zuträfe. Wir Buchdrucker haben erst recht Veranlassung, es zu beherzigen. Auch bei uns wird das Wesen der gewerkschaftlichen Arbeit von vielen verkannt und einer nicht weniger großen Zahl geht das Verständnis für die Bedingungen des gewerkschaftlichen Kampfes ebenso ab wie die Fähigkeit einer objektiven Würdigung seiner Ergebnisse. Dieser Teil der Kollegenchaft pflegt häufig in den Versammlungen den Ton anzugeben. Und wenn sich aller fünf Jahre dann die nicht kleine Anzahl derer einstellt, die nur in Zeiten von Tarifbewegungen zu Leben scheinen, und zu Ausführungen im Sinne der eben gedachten der Begleitungsmuß abgibt, dann ist der Salat fertig. Dann wird der Blick für das Erreichte und Unnehmbare so getrübt, daß es fast als ein Wunder erscheint, wenn die Führer und das Verbandsorgan mit der Stimme der Vernunft doch noch durchdringen. Eine überall wahrzunehmende Beobachtung ist jedoch die, daß nach dem Austoben der Leidenschaften bei den allermeisten auch eine ruhige Beurteilung Platz greift, die fast immer zu den gegensätzlichen Schlüssen kommt, die vordem mit Empfinden vertreten wurden. Es ist nun einmal ein Kennzeichen der Massenbewegung, daß die Leidenschaft den Verstand überwiegt. Aber es muß dahin gestrebt und Aufklärung verbreitet werden, daß es so, mit diesen vulkanischen Ausbrüchen des Unwillens und der Unzufriedenheit, doch nicht dauernd weitergehen kann. Die gewerkschaftliche Arbeit muß tiefer, ernster gewürdigt werden! Bezeichnend ist ja, daß bei den mit glatten Niederlagen endenden gewerkschaftlichen Aktionen, wie im Ruhrreviere jetzt und in der Berliner Damenkonfektion Ende vergangenen Jahres, die Führer ohne weiteres durchdringen und die Disziplin noch am besten respektiert wird. Wenn solche Erfahrungen erst notwendig sind, um für das Notwendige das erforderliche Verständnis zu finden, dann ist es wohl doch besser, es wird beseitigt, der höheren Vernunft ein Eingangstor verschafft, ehe es so weit ist.

Wir unterschreiben daher die Darlegungen Winnigs und geben sie mit dem Wunsche der Beherzigung weiter. Was er zum Schluß sagt, bezieht sich auf von der Redaktion des „Korrespondenzblatt“ in dieser Richtung gemachte Ausführungen, deren wichtigster Teil wir in der Gewerkschaftsrevue in Nr. 8 zum Abdrucke gebracht haben. Diese jetzt noch einmal nachzulesen, ist nur zu empfehlen. Die Redaktion.

Das Buchgewerbe im Auslande.

Holland. Das statistische Zentralbureau hat über die niederländische Gewerkschaftsbewegung eine Statistik nach dem Stande vom 1. Januar 1911 veröffentlicht. Die graphischen Organisationen in Holland sind darin mit folgenden Mitgliederzahlen vertreten: Al-

gemeiner niederländischer Typographenbund 3007 (wozu noch 734 sogenannte Aspiranten — jugendliche Mitglieder im Alter von 18 bis 20 Jahren — kommen, welche Gattung bei den übrigen Organisationen in der Gesamtziffer meistens Einrechnung fand), Niederländischer katholischer Typographenbund 709, Christlicher Typographenbund 186, Föderativer Arbeiterbund der graphischen Fächer 41, Niederländischer Litho- und Photographenbund 327, Allgemeiner Niederländischer Chemigraphenbund 317. Da mit dieser Zersplitterung es noch nicht genug scheint, bestehen noch örtliche „Organisationen“. Dadurch erhöht sich die Zahl der irgendwie zusammengefügten Buchdrucker auf 5908 und auf 663 die der organisierten übrigen graphischen Arbeiter. Weß diejenige es also ganz tritt aus in gewerkschaftlicher Beziehung.

Nach langen Verhandlungen ist ein Tarif für Groningen zustande gekommen. Die Lohnfrage fand eine eigenartige Lösung. Fünf Zehntel des Personals erhalten einen Wochensohn von 12 Gulden, drei Zehntel von 7 bis 12, ein Zehntel von 4 bis 7 und ein weiteres Zehntel unter 4 Gulden. Bemerkenswert ist, daß alle in Druckereien beschäftigten auf diese Weise in ihrem Lohnetartifiziert worden sind. Maschinensetzer werden mit 14,50 Gulden bezahlt. Bemerkenswert ist, daß den Arbeitern im Krankheitsfall ein Drittel des zuletzt berechneten Lohns auf die Dauer von sechs Wochen gewährt wird.

In Gouda, dagegen zeigten sich die Prinzipale unzugänglich. Das Personal einer kleineren Druckerei trat in den Ausstand, der jedoch bald mit der Anerkennung einiger Forderungen einigte. Die große Firma Koch & Knittel will aber von einer Lohnaufbesserung gar nichts wissen, weshalb das Personal die Arbeit niederlegte. Von den über 60 Gehilfen blieben nur der Faktor, ein Unterfaktor, ein Stereotypur und ein alter Gehilfe stehen. Dieser Ausstand dauert noch an.

Finnland. Der Widerstand der finnländischen Druckereibesitzer in Sachen der von Senate vorgeschriebenen Umlieferung von Pflichtexemplaren ist infolge des schonungslosen Vorgehens der Administration zusammengebrochen. Jetzt hat auch das sozialdemokratische Blatt „Työ“ in Wiborg resp. dessen Druckerei, die bereits mit über 1000 Mk. bestrahlt ist, beschloffen, Pflichtexemplare einzuziehen. Die Druckerei der Zeitung „Maailma“ ist in Sachen der Pflichtexemplare mit 400 Mk. gestraft und mit weiteren 800 Mk. bedroht worden.

Italien. Die Arbeitslosigkeit war für den italienischen Buchdruckerstand von jeher ein ungelanntes, sehr kleines Übel. Die Statistik von 1897 bis 1908 ergibt einen Durchschnitt von nur dreieinhalb Tagen pro Mitglied und Jahr. Diese Ziffer sank noch in den Jahren 1909 und 1910 auf drei bzw. zweieinhalb Tage. Das Jubiläumjahr des Reichs hat da nun eine Wandlung zum Bösen gebracht, die jetzt bis zu einer Krise angewachsen ist. So hatte z. B. die römische Geseffektion während zehn Jahren nie 1000 Arbeitslosentage pro Jahr erreicht, während der Oktober- und November im Jahre 1911 diese Zahl überschritten und das ganze Jahr 1212 arbeitslose Tage zählte. Neapel erreichte gar die Zahl 19060. Auch die andern Städte: Genua, Mailand, Venedig usw., verdoppelten und verdreifachten die Zahl der jährlichen Arbeitslosentage. Den Rekord schlug Catania, dort stieg die Zahl von 23 auf 24431. Nur Bologna und Turin (Geseffektion) wurden von der Verschlechterung nicht betroffen. Die Arbeitslosigkeit stieg für das ganze Land um über 100 Proz. (sieben Tage pro Mitglied und Jahr). Die Gründe hierfür sind in den Naturereignissen (Vulkanausbrüche und Cholera), in dem Verluste der Auswanderung nach Argentinien und last not least in tripolitanischen Kriege zu suchen. Diese Krise verurteilte für das Jahr 1911 ein Defizit von beinahe 60000 Lire, und die ersten drei Monate von 1912 zeigen noch eine Verschlechterung gegenüber denen des Vorjahres. Das Zentralkomitee sah sich deshalb veranlaßt, geeignete Maßregeln zu ergreifen, um die Grundlagen des Ver-

Das Deutsche Buchgewerbemuseum.

III.

Es versteht sich von selbst, daß die Bibliothek des Deutschen Buchgewerbvereins ein sehr wichtiger Bestandteil des Museums ist. Die moderne Abteilung ist in zwei Teile getrennt, von denen der eine die Fachliteratur enthält, der andre eine Musterbibliothek gut ausgestatteter moderner Bücher bildet. Im übrigen sind die Bücher nicht gegenständlich getrennt und nach dem jährlichen Zuwachs eingestellt. Größere geschlossene Erwerbungen von Fachliteratur wurden in diesem Jahre zweimal gemacht durch Erwerb der Spezialliteratur über den alten Bucheinband aus dem Besitze des Dr. Becker in Karlsbad und der Literatur über die Papierfabrikation — etwa 300 Bände — aus der Sammlung Wartsch. Die Musterbibliothek wird vervollständig durch die Neuerscheinungen des Jahres — meist schöne Literatur —, bibliophile Bücher, gut ausgestattete Bilderbücher; zur Musterbibliothek gehören auch die modernen Handbände, von denen im vergangenen Jahre je ein Band von Jacob Baden (Kopenhagen), Paul Herken (Wien) und Karl Sauer (München) erworben wurde. Bei den hohen Preisen, die für solche Bände gefordert werden, ist es naturgemäß schwer, diese Abteilung öfters zu vermehren.

Der wissenschaftlich-historische Teil des Buchgewerbemuseums ist in den letzten Jahren ganz besonders gut ausgebaut worden. Die Blattsammlung dieser Abteilung repräsentiert in der Hauptache die Kollektion des Freiherrn von Weissenbach, die 1909 durch Schenkung in das Museum kam. Die etwa 35000 Blatt dieser Sammlung

enthalten Faktiziles nach alten Miniaturen und Holzschnitten, dann als ihren wertvollsten Bestandteil Originaltitelblätter vom 15. bis 19. Jahrhundert, die in hervorragender Weise die Geschichte des Buchtitels während dieser Zeit illustrieren, ferner alte Signete, Kolonnen, Zierleisten und dergleichen und eine sehr umfangreiche Kollektion von Zinunablen der Reproduktionsgraphik, wie sie kaum ein andres Museum sein eigen nennen kann. Wenn erst die Kunst der Reproduktion historisch geworden sein wird, werden die Beispiele von frühen Autotypen, von den ersten Farbendruck, Lumière-Platten und dergleichen aus der Weissenbach-Sammlung eingehender studiert werden. Sie enthält übrigens viel Material, was zunächst zu einer zweiten Garnitur auszuscheiden ist; „Buchschnud“ schlimmster Sorte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der vorläufig am besten nicht öffentlich gezeigt wird; außerdem wieder viele Blätter, die durch Beschnitten wissenschaftlicher Publikationen gewonnen wurden. Eine Sichtung und Katalogisierung der Sammlung wird sie erst richtig zugänglich machen.

Ein alter Besitz des Buchgewerbvereins ist die Geeger'sche Sammlung von Wuntpapieren, deren Wertes ihre Schätze an alten Marmor- und Ralunpapieren des 17. und 18. Jahrhunderts sind. Ihr Wert wird noch dadurch gesteigert, daß die meisten Blätter datiert sind, vermutlich auf Grund ihrer Provenienz, Genaueres darüber läßt sich jetzt nicht mehr feststellen. Die späteren, maschinennäßig hergestellten Papiere aus dem 19. Jahrhundert, die naturgemäß in reicher Anzahl vorhanden sind, sind zwar durchaus nicht vorbildlich, haben aber immerhin dokumentarischen Wert dadurch, daß sie be-

sonders deutlich das Sinken des Geschmacks, das die Fortentwicklung der Technik begleitete, demonstrieren. Die Geeger-Kollektion enthält etwa 12000 Blatt, über die ein handschriftliches ziemlich detailliertes Verzeichnis existiert.

Ein Zweig des alten Buchgewerbes, der sich vor allem in Sammelkreisen besonderer Beliebtheit erfreut: die Kunst des Glöbriß und der alten Gebrauchsgraphik, war bis vor kurzem kaum vertreten; als im Herbst 1910 die Sammlung Stiebel in Leipzig zur Versteigerung kam, benutzte man daher die Gelegenheit, durch Ankauf einer größeren Sammlung von Glöbriß aus dem 15. bis 18. Jahrhundert und kleinerer Kollektionen von alten Geschäftskarten, Tabaketiketten, Notariatssigneten die Lücke auszufüllen. Ein Glöbriß aus dem 15. Jahrhundert, das nur in zwei Exemplaren bekannt ist, verdient unter ihnen besondere Erwähnung, dann die hervorragend schönen handcolorierten Wappenglöbriß in Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert, einzelne Kupferstücke von dem Meister J. W. und Barthel Beham und eine größere Anzahl von reisenden Glöbriß des 18. Jahrhunderts, von Künstlern wie Moreau, le Roy, Marillier, dann Nilson, Chodowiecki, Meiß, Schellenberg, Dunfer, in Kupfer gestochen. Da das Museum keine größere Sammlung von alter Graphik besitzt, ist dieser Zuwachs besonders erwünscht. Er kam nicht unmittelbar dem Vereine, sondern der von ihm verwalteten Königlich Sächsischen Bibliothographischen Sammlung zugute. Durch das Entgegenkommen des Königlich Sächsischen Ministeriums wurde aus dem Klemmschen Fonds eine größere Summe für die Auktion zur Verfügung gestellt.

bandes nicht erschüttern zu lassen. Es unterbreitete den Sektionen zwei Vorschläge, von denen der eine oder der andere angenommen werden muß, wenn nicht der Verband — wie aus den erläuternden Ziffern hervorgeht — in seiner Existenz gefährdet werden soll. Der erste Vorschlag empfiehlt eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung von 10 Cts. für die erste, 8 Cts. für die zweite, 10 Cts. für die dritte und 8 Cts. für die vierte Kategorie. Der zweite Vorschlag bringt eine geringere Erhöhung der Beiträge, ersordert aber eine Verminderung der Unterstützung (die Sonntagsunterstützung würde wegsfallen) und eine Verschlechterung der Stanzzeiten.

Das Resultat der zehnwöchigen Bewegung in Livorno ist folgendes: Die Arbeitszeit wurde von zehn auf neun Stunden vermindert, das Minimum für die nächsten vier Jahre von 21 auf 24 Lire und für das fünfte Jahr auf 25 Lire erhöht, im gleichen Verhältnisse der Tageslohn. Das hätte auch alles ohne Streik erreicht werden können, erklärten die Prinzipale, sie vergessen aber, daß sie zu Anfang der Gehilfenkommission jedes erdenkliche Hindernis in den Weg legten, bis endlich der Geduldsfaden riß. Der beschleunigte Abschluß der Tarife der Lithographen und Buchbinder und deren Arbeitsaufnahme gereichte der Bewegung unfruchtbar zu Schaden.

Auch in Lodi wurden nach 60 tägigen Ausstände 15 Proz. für die nächsten zwei Jahre und weitere 5 Proz. für die nächstfolgenden zwei an Lohnsteigerung erreicht. Dieses Resultat ist um so höher einzuschätzen, als es in der Absicht der Prinzipale lag, nicht nur nichts zu bewilligen, sondern von den Konzeptionen beim letztmaligen Tarifabschluß eines zu kassieren.

Die Vorschläge des Zentralkomitees haben bereits eine rege Diskussion im Verbandsorgan entfesselt, denn auch hierzulande ist man für Extratreuen nicht leicht zu haben. Allenfalls wird der Wunsch ausgedrückt, die besetzten Sekretäre der Gauvorstände (die der letzte Kongress einsetzte) wieder aufzuheben, da sie nicht den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprechen. Die Idee eines Kollegen ist originell genug, um hier weitergegeben zu werden. Er schlägt vor, die Verbandsbeiträge proportional einzuführen, denn der zum Minimum entlohnte Kollege würde vom Beitrage (und von einer Extratreue auch) härter betroffen als der über Minimum entlohnte. Die Maschinenzeiger z. B., denen durch den Verband ein höheres Einkommen gesichert wurde, sollten entsprechend auch einen höheren Beitrag zahlen.

Amerika. Die am 26. Februar zu Ende geführte Tarifrevision in den deutschen Druckereien von New York hat sehr beachtenswerte Momente aufzuweisen. Während die Typographia Nr. 7 mit den Besitzern der Buch- und Lithographie druckereien schnell einig wurde — es eigneten sich nur zwei ganz kurze Ausstände, der eine von zehn Minuten, der andere von fünf Stunden. Dauer — gestalteten sich die Verhandlungen mit den Zeitungsherausgebern äußerst schwierig und langandauernd. Drei Monate vergingen über die Verhandlungen und die Versammlungen, die zum Teil recht stürmischen Charakter trugen. Erscheinungen, die man früher nicht kannte. Die Hauptbedeutung dieser Tarifbewegung, heißt es in der „Deutsch-Amerikanischen Wochenzeitung“, liegt, weniger in dem, was gewonnen, als in dem, was abgewehrt wurde“. Die Prinzipale hatten weitgehendere Forderungen gestellt als die Gehilfen. So verlangten sie zunächst 5000 ems pro Stunde an der Segmalmaschine (die Alphabeterberechnung existiert in Amerika nicht), gingen dann aber auf 1250 Zeilen Brevier (Petit) in 7 1/2 Stunden und schließlich auf 1000 Zeilen herunter. Eine Extraverammlung am 22. Februar zeigte ziemlich große Unentschiedenheit, den Prinzipalen in bezug auf die Mehrleistung entgegenzukommen. Die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit wurde bei der geheimen Abstimmung jedoch nicht erreicht, und vier Tage darauf einigte man sich dann auf der Basis, daß mit den Leistungen usw. alles beim alten bleibt, der Lohn im laufenden Jahr um 1 Dollar, im nächsten um 50 Cents wöchentlich erhöht wird. Wie in diesen Punkten, so machten die Gehilfen auch noch bei der Überstundenbezahlung Konzessionen. Mit ihren übrigen Wünschen: die Rechte der Vorleute (Metteurs, Abteilungsleiter oder Faktoren) in bezug auf Anstellung und Entlassung von Arbeitern zu erweitern, Befreiung der Vorleute vom Organisationszwang, Vereinfachung des Vorrechts der Gehilfen auf die Korrektorenposten, mußten die Prinzipale sich ins Unvermeidliche fügen. Alles in allem: Die deutschen Zeitungsherausgeber in New York wußten diese Tarifrevision sehr „modern“ zu gestalten, mußten sich aber wie in Deutschland große Abstriche von ihrem Wunschzettel gefallen lassen.

Die nächste Auslandsüberfahrt erscheint am 25. April. Unsere Mitarbeiter an diesem Teile des „Kor.“ werden ersucht, uns vor dem 20. April keine Einsendungen zugehen zu lassen und diese recht zusammenfassend zu gestalten.

Korrespondenzen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenzeigerverein.) Am 31. März hielt der Verein seine Quartalsversammlung ab. Unter „Verschiebung“ teilte Kollege Braun mit, daß die Monotypfabrik ihre Segler- und Weberschule von Leipzig nach Berlin verlegt habe. Eigentümliche Praktiken werden nun der hiesige Vertreter dieser Fabrik an, um die Arbeiterkollegen auch an der Webmaschine auszubilden. So mutet er den Kollegen zu, wenn sie ihre Arbeitszeit in der Druckerei beendet haben,

noch abends nach der Schule zu kommen und 14 Tage lang die Webmaschine zu erlernen. Der Vorstand wartet die Kollegen, auf dieses Anerbieten einzugehen. Weiermachte Kollege Braun nochmals auf die Wanderversammlung nach Frankfurt a. O. aufmerksam und teilte mit, daß Kollege Grafmann sich bereit erklärt habe, ein Referat dort zu übernehmen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung erhielt Kollege Höpfer zu seinem Vortrage: „Segmalmaschinenverhältnisse im Auslande“, das Wort. Der Redner führte die Versammlung in einer Art Weltreise durch die Länder der fünf Erdteile, zeigte die verschiedenartigen Lohn- und Arbeitsbedingungen an den Segmalmaschinen, gab nebenher Schilderungen des gewerkschaftlichen Lebens sowie der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Länder und verstand es, trotz des reichen Zahlenmaterials, in interessanter Weise die Kollegen zu fesseln. Reichher Beifall lohnte dem Referenten für seine Ausführungen. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Vortrag in Druck erscheinen zu lassen. Ein zweiter Vortrag des Kollegen Höpfer wird sich damit beschäftigen, Vergleiche der ausländischen mit unsern Verhältnissen zu ziehen und daraus die entsprechenden Nutzenwendungen zu schöpfen. Unter „Tarifliches“ teilte Kollege Braun die neuesten Tarifabschlüsse mit. Es knüpfte sich hieran eine kurze Diskussion. Neuaufnahmen fanden 20 statt. — Nächste Versammlung am 28. April.

-dt. Hannover. (Generalversammlung am 26. März.) Schon wieder hat die Kollegenchaft den Tod zweier braver Mitglieder zu beklagen. Es sind dies Segler Georg Schenckmeyer und Seglerwalde Ernst Lampe (84 Jahre). Mit Lampe ist nunmehr der letzte Mitbegründer des Lokalvereins dahingegangen. Der erste Punkt der Tagesordnung umfaßte den Geschäftsbericht des Vorstandes und die Neuwahl. Mit Genehmigung konnte der Vorsitzende Schweinzig konstatieren, daß die hannoversche Kollegenchaft im verfloßenen arbeitsreichen Jahre wohl auf dem Posten war. Aber auch der ferneren Mitarbeiter aller bedürfte es. Den Vorkäufen außerhalb unseres Berufs sei Aufmerksamkeit zu schenken. Die Gewerkschaften sollen in ihrer Entwicklung aufgehalten werden. Diese Maßnahmen natürlicher wie auch der unnatürlichen Gegner (der christlichen Gewerkschaften), die den Scharmachern zu ihren dunklen Plänen Material liefern, gelte es zunichte zu machen. Nachdem sodann Verwalter Schradt noch einige Erläuterungen zum Stassenbericht gegeben, erfolgte Dechargerteilung. Den Bericht vom Gewerkschaftsartikel erstatteten die Kollegen Koblwage, Fahn und Wjerr. Beton wurde, daß für die Zentralbibliothek bedeutend mehr Mittel, zur Verfügung gestellt werden müßten. Schweinzig berichtete ferner über die Gesellschaft „Solidarität“ (Gewerkschaftshaus). Sodann gelangte folgender Antrag des Vorstandes gegen zwei Stimmen zur Annahme: „Wird, von der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichslands und dem Verbandspräsidenten, zur Sammlung für eine andre Gewerkschaft aufgefordert, so ist der Vorstand berechtigt, anstatt Sammellisten zirkulieren zu lassen, einen wöchentlichen Ertragsbeitrag von 10 bis 20 Pf. bis zur Einstellung der Sammlungen auszusprechen. Zur Leistung dieser Ertragsbeiträge ist jedes Mitglied verpflichtet.“ Nachdem für das verfloßene Jahr die Remuneration in bisheriger Höhe von der Versammlung bewilligt wurde, für den aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Vereinsboten Lüjmann die Anstellung des invaliden Kollegen Emil Flebbe gutgeheißen. Die während der gut besuchten Versammlung getätigten Wahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher amtierenden Kollegen.

J. Konstanz. Einen besseren Besuch wies die am 30. März abgehaltene Versammlung auf, trotzdem noch sehr viele Kollegen am Orte sind, die den Weg zum Versammlungsort im Jahre höchstens einmal finden. Ein Spiegelbild von gewerkschaftlicher Interessiertheit legten die Kollegen der „Konstanzer Nachrichten“ an den Tag, indem von zwölf Kollegen nur einer in der Versammlung anwesend war. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Antrag auf Abschluß des Kollegen Gnirz, der bei der letzten Tarifseinführung eine eigenartige Rolle spielte. Der Betreffende glänzte wiederum durch Abwesenheit. Nach längerer Debatte, an der sich mehrere Redner teilts für, teilts gegen den Abschluß auszusprechen, jedoch alle das unkollegiale Verhalten von Gnirz verurteilten, wurde der Antrag auf Abschluß mit großer Mehrheit angenommen und dem Gauvorstand zur Genehmigung empfohlen. In einer längeren Aussprache wurde hierauf das erst kürzlich eingeleitete, bis ins kleinste gehende Kontrollsystem der größeren Druckerei am Orte „gewürdigt“.

Neutlingen - Tübingen. (Wierteljahrsbericht.) Der Maschinenzeigerverein hielt am 14. Januar in Neutlingen seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Nachdem der bisherige Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnte, wurde an seine Stelle Kollege Fischer gewählt. Kollege Wob erstattete den Passenbericht, aus dem zu ersehen war, daß man mit dem jetzigen Beitrage von 5 Pf. pro Woche nicht mehr auskommen kann. Es wurde daher eine Erhöhung auf 10 Pf. mit Mehrheit angenommen. — Am 25. Februar fand eine Versammlung, verbunden mit Druckausstellung, in Kirchentellinsfurt statt, die leider im Besuche zu wünschen übrig ließ. Den Schluß bildete eine gefestigte Unterhaltung. Führt die reichliche Beschäftigung von Druckmaschinen seitens der Farbenfabriken Jänede & Söhne (Hannover), Berger & Wirth (Leipzig) sowie der Maschinenfabrik Klotzsch & Schneider (Dresden), die wesentlich zum Gelingen unserer Ausstellung beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals gedankt. — Am 24. März konnten wir in einer Versammlung in Neutlingen den Vorsitzenden des Stuttgarter Maschinenmeister-

vereins, Kollegen Döber, begrüßen. In einem längeren Vortrage schilderte er den Verbleib der Maschinenmeistervereine bis heute. Sodann ging er auf das eigentliche Thema seines Vortrages über: „Anschluß sämtlicher Maschinenmeistervereine Württembergs an den Stuttgarter Maschinenmeisterverein“. Mit Freuden wurde die Zustimmung der Stuttgarter Kollegen hierfür entgegengenommen.

Stettin. (Maschinenmeisterverein — Vierteljahrsbericht.) Im Dezember wurde ein Kursus an dem Anlageapparat „Univerfal“ beendet. Derselbe fand in der Druckerei Bauchwitz unter Leitung des Kollegen Frommer statt. Leider war es auch bei diesem Kursus so wie schon bei vielen andern: zuerst war das Interesse der Kollegen äußerst rege, aber nach und nach flaute es bedeutend ab, so daß zum Schluß nur der alte Stamm verblieb. Ferner wurden im Dezember die hiesigen Elektrizitätswerke beschäftigt. — In der Januarversammlung erstattete Kollege Frommer, der zu einer Zusammenkunft der Maschinenmeistervereine der Kreisvororte delegiert war, Bericht über die Verhältnisse in der Zentralkommission. Die Versammlung bedauerte außerordentlich das unkollegiale Zusammenarbeiten und daß dieselbe bei der Tarifrevision vollständig versagt habe. Allgemein wird erwartet, daß die neue Zentralkommission die Interessen der Kollegen besser wahrnehmen möge. — Im Februar feierte der Verein unter zahlreicher Teilnahme auch der Seglerkollegen sein zehntes Stiftungsfest, das nach jeder Richtung hin als wohl gelungen bezeichnet werden kann. — Am 2. März fand die Generalversammlung statt. Der Verein hat gut gearbeitet auf allen Gebieten. — Die letzte Versammlung fand am 23. März statt. In derselben wurden mehrere Kollegen aufgenommen. Sodann hielt Ingenieur Zegebauer einen Vortrag über: „Elektrizität und ihre Verwertung“, der manches Interessante für die Kollegen bot.

Waren i. M. Leider ist aus unserm Ort über eine wenig erfreuliche Aktion zu berichten, und zwar gibt wiederum der Verleger der „Warenner Zeitung“, E. Reimers, den Anlaß hierzu. Wie bereits im Januar berichtet, ermäßigte Genannter am 1. Oktober v. J. den Abonnementspreis seiner Zeitung für Mitglieder verschiedener Vergnügungsvereine von 1,50 auf 1 Mt. vierteljährlich, und zwar mit der Begründung, daß er den Vereinen „in Anbetracht der teuren Zeiten“ entgegenkommen wolle. Da sich nun mit dieser Maßnahme diejenigen Abonnenten, welche von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch machen konnten, benachteiligt fühlten, hatte Reimers viele Unannehmlichkeiten und sah sich aus diesem Grunde gezwungen, vom 1. Januar ab den Abonnementspreis im allgemeinen auf 1,25 Mt. herabzusetzen. Und zuguterletzt noch eine Überraschung. Der Verlag der „Warenner Zeitung“ bietet seinen Abonnenten durch einen Vertrag mit dem Verleger der „Postfächer Zeitung“, die letztgenannte für 1 Mt. (regulärer Bezugspreis einfl. Westfale 2,07 Mt.) vierteljährlich ab 1. April an! Die „Postfächer Zeitung“ ist als liberal redigiertes Blatt in Mecklenburg bekannt. Diese Geschäftspraktiken sind aber wohl nicht recht vereinbar mit dieser Tendenz und außerdem mit den durch die Tarifrevision bedingten erhöhten Geschäftskosten. Beide Firmen haben aber den Tarif anerkannt. Daß solche Machinationen auch rückwirkend die Gehilfen treffen, hat die hiesige Mitgliedschaft am eignen Leibe spüren müssen, da die Einführung des neuen Tarifs am hiesigen Ort erst nach vielen Schwierigkeiten durchgedrückt war.

Rundschau.

Meisterprüfung. In Konstanz hat Kollege Spinnagel die Meisterprüfung erfolgreich bestanden. — In Essen bestanden die Kollegen Franz Spill, Anton Kaufmann, Karl Riebscher und Wilhelm Rosenbusch die Meisterprüfung mit Erfolg.

Gehilfenprüfungen. Bei der kürzlich abgehaltenen Gehilfenprüfung für den Kreis Saalfeld, die in Pöbneck stattfand, waren neun Prüflinge zugegen und zwar fünf aus Pöbneck, zwei aus Saalfeld und je einer aus Kamburg und Kranichfeld. Die Prüfung zeitigte ein gutes Resultat und auch im Vergleiche zu früheren Jahren einen kleinen Fortschritt. Es konnten folgende Jenfuren erteilt werden: Zweimal „Recht gut“ bis „Gut“, fünfmal „Gut“ und zweimal „Gut“ bis „Genügend“. — Bei den diesjährigen Gehilfenprüfungen zum Ostertermin in Chemnitz wurden 65 Auskernende, und zwar 26 aus Chemnitz und die übrigen aus 20 anderen Orten des Bezirks der Gewerbeamt geprüft. Von den Prüflingen bestanden 45 als Segler, 15 als Drucker, 5 als Schweizergeger. Die Jenfuren „Sehr gut“ wurde einmal, „Gut“ 37 mal, „Genügend“ 26 mal, „Knapp genügend“ einmal erteilt. Man machte die Wahrnehmung, daß unter den praktischen Arbeitern, die im Abdruck vorliegen, eine reichere Zahl besserer vertreten war, als in den früheren Jahren.

Pharifäer, die sich selbst entfarben. Der Hauptvorstand des gelben „Zugendbundes“ im Buchdruckgewerbe steht sich in Nr. 14 des „Lpp.“ im Anschluß an eine Bekanntmachung über die Verlängerung eines die „Gleichberechtigung“ belegenden Haftungsvertrags zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Bunde veranlaßt, mehrere in letzter Zeit vorgekommene Kontraktbrüche seiner „christlichen“ Mitglieder zu rügen und für fernerehin vorkommende ähnliche Vorgehen die Möglichkeit einer Verstrafung anzuführen. Das wäre an und für sich nichts Besonderes, wenn nicht dadurch offiziell eine ganz bodenlose Heuchelei aufgedeckt würde. Denn in

den letzten Wochen und Monaten erschien fast keine Nummer des Bundesorgans, in der nicht mit scheinheiliger Entzückung über Kontraktbrüche von Verbandmitgliedern in der Weise geschrieben wurde, als ob so etwas nur bei den + Verbandsmitgliedern, beileibe aber niemals bei Mitgliedern des Gutenbergsbundes vorkäme. Und nun muß der Hauptvorstand des Bundes in verständnislosem Zusammenhange mit der Bekanntgabe der ferneren Willigkeit des Festungsvertrags offiziell bestätigen, daß selbst seine so kleine Herde nicht frei ist von derartigen räuberischen Schafen. Wenn man bedenkt, daß diese Herren sich einbilden, alle Tugenden und besonders die Vertragstreue vom ersten bis zum letzten ihrer Getreuen in Erbpacht zu haben, so wird dieses Geständnis zu einer echten und wohlverdienten Blamage, die dieser Sorte von Vertragskontraktanten moralisch auch das letzte Fünkchen von Recht nimmt, über ähnliche Vorkommnisse in anderen Organisationen die Nase zu rümpfen. Wir hätten von dieser Sache gar keine Notiz genommen, wenn daran nicht mit aller Deutlichkeit zu demonstrieren wäre, wie Theorie und Praxis auch in dieser Frage im alleinseligmachenden Bunde zwei Paar Stiefel darstellen. Dabei wollen wir noch ganz davon absehen, daß der Hauptvorstand des Gutenbergsbundes etwaige Kontraktbrüche seiner Mitglieder damit zu verpöhlen bestrebt ist, daß er in der fraglichen Bekanntmachung nur von der Möglichkeit einer Haftbarmachung oder eines Ausschusses aus der Organisation spricht. Trotzdem also auch hier nicht von unbedingter Bestrafung des Kontraktbruchs die Rede ist, glaubt der Redakteur des „Typograph“ in der gleichen Nummer das mögliche Vorhandensein einer ähnlichen Taktik in unserem Verband als echter Präzedenzfall in den Schmutz ziehen zu können. Eine solche Moral mit doppeltem Boden ist dieser „Christen“ würdig.

Was ein Hächen werden will... Die „Buchdruckerwoche“ war in der Lage, aus einem Bewerbungsschreiben, das ein 21jähriger Schriftsetzer einer norddeutschen Hochbuchdruckerei zukommen ließ, folgenden Auszug zu veröffentlichen: „Da ich bereits drei Jahre als Gehilfe arbeite, fällt es mir nicht schwer, alle vorzukommenden Arbeiten in die Hände zu nehmen. Vielleicht könnte ich Ew. Hochwohlgeboren, wenn Sie mit mir zufrieden sein würden, was ich ja vertrauensvoll hoffen kann, nach Monaten, nach Jahren recht wirkungsvoll Ihnen und dem ansehnlichen Betriebe zur Seite stehen, und vielleicht käme ich so in die Lage mich emporkzuschwingen in Ihrem wertvollen Geschäft und so ein tatkräftiges Leben führen zu können. Seit gerauerer Zeit beschäftigte ich mich auch damit, kleine lokale Berichte zusammenzufassen, welche dann in der Zeitung aufgenommen wurden und so denke ich weiter zu streben in der Hoffnung in Ihrem ansehnlichem Geschäft festen Fuß zu fassen zu können... Ew. Hochwohlgeboren werden mir nicht zürnen, daß ich Sie dringende bitte, mir doch bis zum 20. d. M. oder früher Ihr gnädiges Schreiben zukommen zu lassen, wenn ich in Ihrem ansehnlichen Betriebe eintreten kann, vielleicht würde Ew. Hochwohlgeboren mir mitdankend die Reise vergüten! Bitte nochmals freundlichst um Engagement. Es erlaubt sich im voraus für Ew. Hochwohlgeboren gnädige Handlung zu danken. Ich bitte nochmals bis zum 20. d. M. um die freundliche Zusage Ew. Hochwohlgeboren gnädiges Handschreiben. Mit untertänigstem Gruß E. X., Schriftsetzer.“ Dieser junge Mann berechtigt zu den größten Hoffnungen. Sein ferneres, tatkräftiges Leben dürfte an Unterwürfigkeit und Spießbücherei nichts zu wünschen übrig lassen. Jene, die einen jungen Menschen so erzogen haben, gehörten darum öffentlich gestraft.

Konkursöffnung. Das frühere liberale „Siegener Volksblatt“, jetzt „Westdeutsche Rundschau“ in Siegen, ist nach einer Mitteilung der „Rheinischen Volkszeitung“ in Konkurs geraten. Das Blatt bestand 47 Jahre.

Abschaffung der Kreisblätter in Elsaß-Lothringen. Die zweite Kammer des elsäß-lothringischen Landtags nahm eine Resolution an, welche die Abschaffung der Kreisblätter beantragt.

Die Bekämpfung der Naturverschandelung durch Reklametafeln. Auch in Baden geht jetzt die Heßherde gegen die schreienden Reklametafeln, die nach amerikanischen und englischen Muster sich an den Bahnhöfen einzunisten wollen, vor. Eine Berliner Vermittlungsfirma für Anbringung solcher Reklametafeln hatte für eine Zigarettenfabrik bei Niesel und Mündingen in den Wiesen, die an die Bahnhöfe grenzen, zwei Reklametafeln anbringen lassen. Die Geländebesitzer, zwei Landwirte, erklärten auf stürmischen Protest des Publikums vom Bezirksamte den Auftrag, die Tafeln zu beseitigen. Sie verweigerten dies mit Rücksicht auf den abgeschlossenen Vertrag und wurden darauf zu je 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz nahm der Staatsanwalt scharf gegen die Verschandelung landschaftlich schöner Gegenden Stellung. Die Geldstrafe wurde auf 10 Mk. herabgesetzt; die Tafeln müssen aber entfernt werden, und das ist jedenfalls die Hauptsache.

Subskription der „Wittdruckerzeitung“. Zu den Subskriptionen gewerkschaftlicher Organe, die wir in letzter Nummer erwähnten, ist noch das der „Wittdruckerzeitung“ zu zählen. Das Blatt erschien am 1. April 1887, also vor fünfundsiebzig Jahren, zum ersten Male. Der erfreuliche Aufstieg des Wittdruckerbundes ist zum großen Teile der ausgedehnten Lektürearbeit durch das Verbandsorgan zuzuschreiben. Während der verfloßenen 25 Jahre wurde das Blatt ununterbrochen von dem Redakteur Fr. Holtmann redigiert.

Friedensschluß im deutschen Schneidergewerbe. Die in Jena wieder aufgenommenen Einigungsverhandlungen für das Schneidergewerbe führten

zu der Annahme eines Vermittlungsvorschlags, nach dem die Wiederaufnahme der Arbeit am Dienstag nach Ostern erfolgen sollte. Für einzelne Orte wurde das erste Zugeständnis von 5 Proz. Lohnzulage überföhrt. So wurde für Berlin auf der Grundlage von 8 1/2 Proz. Lohnzulage verhandelt und für München auf der Grundlage von 9 Proz. Besonders München war ja der Stein des Anstoßes. Bei den Verhandlungen am Karfreitag wurden die gesamten Unternehmer des Leipziger Damen Schneidergewerbes durch den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe ausgeschlossen, weil deren Vertreter sich den Einigungsverhandlungen hßwilligerweise entzogen haben. Die Unparteiischen beschloßen, die Leipziger örtlichen Organisationen seien anzuweisen, einen Tarifvertrag für Damenschneider auf der Grundlage des Neunjahrestages abzuschließen und einen Zeit- und Stundlohntarif auszuarbeiten, wobei jedoch der Stundlohntarif nur im bisherigen Umfang angewendet werden dürfe. In der Begründung wurde gesagt, daß der Neunjahrestag bereits in den Großstädten überwiegend eingeföhrt sei, und daß dies auch bereits in Dresden geschehen sei, wo im allgemeinen die gleichen wirtschaftlichen Verhältnisse gelten. Es konnte also kein stichhaltiger Grund vorgebracht werden, für Leipzig von dieser Gepflogenheit abzuweichen. Nach fünfzünftigen Verhandlungen erlebte das Schiedsgericht seine Friedensarbeit und führte die Parteien zu einer vollständigen Einigung. Die neuen Tarifstarife treten mit Wiederaufnahme der Arbeit nach den Osterfeiertagen in Kraft. Hinsichtlich der Schaffung eines zukünftigen Reichstarifvertrags wurde zwischen den in Frage kommenden Organisationen vereinbart, innerhalb der nächsten drei Monate unter dem Vorsitz der Unparteiischen zur Beratung dieser Frage sich wieder zusammenzufinden und in der Zwischenzeit die Angelegenheit durch Formulierungsanträge vorzubereiten. Durch inzwischen wiedererfolgte Aufnahme der Arbeit ist die Bewegung endgültig und mit beachtenswertem Erfolge für die Arbeiter beigelegt.

Richterliche Einschätzung der Arbeiterehre im Ruhrreviere. Vor der Essener Strafkammer haben sich dieser Tage ein paar kleine Szenen abgepielt, die besser als spaltenlange Abhandlungen die Heuchelei des sogenannten Arbeitswilligenschutzes illustrieren. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Richter wurde gegen einen Streikführer verhandelt, der brave Arbeitswillige durch den Ruf: „Hui, Streikbrecher!“ in ihrer Egre empfindlich getränkt haben soll. Mählich erregte ein im Zuschauerraum anwesender Arbeiter aus irgendeinem Grunde das Mißfallen des Vorsitzenden, und dieser wendete sich an den Gerichtsdiener mit der Aufforderung: „Föhren Sie einmal den Mann hinaus, der da so dumm und so bösig dreinsieht!“ Der Angeklagte gab sich nun wohl der Hoffnung hin, daß ein Gerichtshof, dessen Präsident in seinen Worten so wenig wählerisch ist, für einen in begreiflicher Erregung ausgeföhrenen Aufein gewisses Verständnis besitzen und demgemäß zu einer Freisprechung gelangen oder auf eine ganz milde Strafe erkennen werde. Er wurde jedoch enttäuscht: er erhielt vier Wochen Gefängnis. Und damit nicht genug. In der Urteilsbegründung kritisierte der Herr Landgerichtsdirektor das Verhalten des Angeklagten, der versucht hatte, dem ihn verfolgenden Polizeibeamten zu entweichen. Er sagte: „Er ist fortgelassen nach Art der feigen Memmen. Das sind die Richtigen.“ Der Verteidiger vermochte in diesem Stadium der Verhandlungen nicht mehr einzugreifen, und es soll nun, wie man hört, beabsichtigt sein, gegen den Richter auf anderem Wege vorzugehen. Was dabei herauskommen wird, ist verhältnismäßig gleichgültig, es genügt, daß der Vorsitzende einer Strafkammer, die das Wort „Streikbrecher“ mit vier Wochen glaubt abgeben zu müssen, den Angeklagten und einen unbeteiligten Dritten mit Bezeichnungen belegt, die viel beleidigender sind als das bittere Urteil, das ein um bessere Arbeitsverhältnisse kämpfender Bergmann gegen einen Kameraden schwebend, der ihm und seinen Klassengenossen in den Rücken fällt.

Die Arbeiterfeindlichkeit der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“. Die bei der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ in ihrer Zentrale in Magdeburg beschäftigten Entlastiger haben den Kampf aufgenommen, zu dem sie durch das rücksichtslose Auftreten der Direktion dieser „Volks“-Versicherungsgesellschaft gezwungen worden sind. Die Forderungen dieser Angestellten sind durchaus berechtigt, denn sie fordern lediglich das, was die Direktion vor kurzer Zeit den Einnehmern ihrer Hamburger Zentrale schon zugestanden hat, nämlich eine gleich hohe Gehaltsaufbesserung und einen gleichen Schutz gegen die rücksichtslosen Entlassungen wegen angeblich ungenügender Allokation. Trotz dieses Unrechtsmisses über die volle Berechtigung der in Magdeburg erfohlenen Forderungen hat die Direktion durch ihren Magdeburger Vorsteher jede Verhandlung in schriftlicher Weise zurückgewiesen und den Entlastigern gedroht, ihre Vertrauensmänner würden entlassen, wenn die Forderungen nicht sofort und bedingungslos zurückgezogen werden! Damit aber die Direktion erfährt, wie die arbeitende Bevölkerung über solche Handlungen der „Viktoria“ denkt, haben die organisierten Magdeburger Arbeiter über die Magdeburger Zentrale der „Viktoria“ den Boykott verhängt. Der Boykottbeschluf fordert die Einwohner Magdeburgs und Umgebung auf, bis zur Beendigung des Kampfes keinerlei Versicherungsanträge bei der „Viktoria“ zu stellen. Die Sympathien der Arbeiterschaft liegen also unverhohlen auf der Seite der kämpfenden Angestellten.

Gewerkschaftliche Warnung vor der Auswanderung nach Amerika. Vom Sekretariat der Internatio-

malen Transportarbeiterföderation wurden in letzter Zeit alle Arbeiterblätter erucht, von nachstehender Warnung Notiz zu nehmen: „Ein großer Teil der organisierten Eisenbahner der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat mich erucht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Arbeitsverhältnisse in diesem Land augenblicklich äußerst unregelmäßig sind. Sie werden gebeten, auch die angeschlossenen Organisationen über die Situation aufzuklären, damit keiner unserer europäischen Kameraden durch falsche Vorstellungen veranlaßt werde, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern. Es verlautet, daß die Agenten der Eisenbahngesellschaften, anderer Industrien und gewisser Dampfschiffahrtsgesellschaften an die Arbeiter der europäischen Länder rosig gefärbte Berichte verschicken, in denen gesagt wird, daß die Gelegenheit in den Vereinigten Staaten niemals besser war als jetzt, daß viel Arbeit vorhanden ist, die Löhne hoch sind, der Lebensunterhalt billig und in denen noch vieles andre berichtet wird, was zur Irreföhierung dient. Tatsache ist, daß Hunderttausende von Arbeitern in den Vereinigten Staaten arbeitslos sind. Es besteht eine allgemeine geschäftliche Depression in allen Industrien. Die Kosten des Lebensunterhalts sind bis fast ins Unmögliche gestiegen.“

Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. Eine in London abgehaltene Konferenz der englischen Bergarbeiterorganisationen sagte unter Anerkennung der Grundföhre des inzwischen rechtskräftig gewordenen Mindestlohngesetzes mit 440 gegen 125 Stimmen den Beschluß, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Halbmonatschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 30. Jahrgang, Heft 14. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr.

„Der moderne Buchdrucker.“ Graphische Monatschrift. Herausgegeben von der Mergenthaler Cegmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4. Heft 6.

„Typographische Rundschau.“ Monatschrift zur Wiedergabe von Druckfachen aus Buchdruckereien, Schriftgießereien, Fachvereinen usw. Heft 12. 1912. Herausgeber und Drucker Jos. Wienands in Bonn a. Rh. Der Abonnementpreis beträgt pro Vierteljahr ohne Bestellgeld 75 Pf. Einzelhefte 30 Pf.

„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Hong & Co., Berlin. XVIII. Jahrgang, Heft 17. Preis 40 Pf.

Briefkasten.

Seite 11: In diesem Falle geben wir ausnahmsweise nur brieflich Auskunft, ersuchen also um Adressenangabe. — F. in St.: Einverstanden; aber erst am 16. April möglich. — W. in Rastenburg: Ihre Einwendung müssen wir ablehnen. So lange Gerichte das Bestehen derartiger Anpreisungen mit empfindlichen Strafen belegen, können wir gar keinen andern Standpunkt einnehmen. Nicht Sie, sondern wir tragen die Verantwortung. — R. G. in S.: Dankend erhalten. — G. E. in Datteln: Beide Werke sind von R. Siegel in München II, Holzstraße 7, zu beziehen. — H. G. in Würzburg: Wird am Jahreschluf in der bekannten Zusammenstellung verwendet. Frdl. Gruß! — Engen: Sollte am Orte darüber keine Klarheit herrschen, so wenden Sie sich an Ihren Bezirks- oder Bauvorstand. Die Redaktion ist nicht die Stelle, die über dergleichen lokale Zweifelsfälle entscheiden kann. — F. R. in R.: Soll mit dem Bau der Grenzposten begonnen werden? — U. J. in G.: Ihre Mitteilungen sind nicht ohne Interesse. — W. E. und Th. B.: Den jetzt Ausgelernten sowohl wie den jungen Kollegen, die es bisher veräumt haben, ist die Ablegung der Gehilfenprüfung dringend nahezu legen. Die nicht zu unterschätzende Bedeutung des Bestehens der Gehilfenprüfung liegt darin, daß nach dem 30. September 1913 die Zulassung zur Meisterprüfung abhängig gemacht wird von der Ablegung der Gehilfenprüfung. Für die spätere Bekleidung bevorzugter Stellen im Beruf, womit in vielen Fällen die Anleitung zur Ausbildung von Lehrlingen verbunden ist, hat die Meisterprüfung also wesentliche Bedeutung, und deswegen ist für die jüngeren Kollegen das Ablegen der Gehilfenprüfung eine wichtige Voraussetzung. Die Adressen der Prüfungsausschüsse sind bei den Orts- oder den Bezirksvorständen zu erfahren. — W. B. in Nürnberg: Mühten wiederum Strafpunkte bezahlen. — G. R. in Düsseldorf: Ihre von Unsin reichlich durchföhrene Karte haben wir unserm Gewährsmann zur Kenntnisnahme übermittelt. Wir sind der Meinung, daß der von Ihnen gerigte Satz mehr biblisch denn persönlich zu verstehen ist. Und für die Berechtigung dieser Auffassung hat die letzte Zeit gerade mehr als genug Beweise geliefert. Trotzdem halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß unser Gewährsmann doch ganz konkrete Vorkommnisse im Auge hatte, als er jenen Satz schrieb. Ist letzteres der Fall, so werden wir gelegentlich darauf zurückkommen. — D. O. und U. Th. in Chemnitz: Wir danken Ihnen für Übermittlung der Zeitungsausschnitte. In einer von den nächsten Nummern werden wir diese netten Madenschäften gebührend würdigen. — W. B. in Berlin: Also, sobald Raum vorhanden. — W. G. in S.: Vorderhand ist an Stoff kein Mangel. Wir mühten sogar den für diesmal vorgeesehenen Artikel wegen des Ausfalls einer Nummer zurückstellen, da zu viel andres Material vorliegt. Später einmal. — D. M. in Plauen: Wenden Sie sich an Kollegen Engelbrecht. — G. B. in Wald: 2,15 Mk. — U. P. in Elberfeld: 2,15 Mk.

(Siehe eine Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg. Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig. Leipzig, den 11. April 1912. Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweiligen nächsten Nummer. Nr. 41.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, L. Fernsprechanruf Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wegen Tarifdifferenzen steht das Personal der „Gau- und Zeitung“, Inhaber Hugo Schenk, in Kündigung. Diejenigen Herren Kollegen, welche den Aufenthalt des G. kennen, werden um Mitteilung dessen genauer Adresse an Karl Knie, Stuttgart, Heustiegstr. 54 pt., freundlichst ersucht.

Der Verbandsvorstand.

Gau Württemberg. Der Seher Eduard Ellinger, geb. am 28. September 1888 in Gluding, ist unterm 1. April 1912 von Herrenberg ohne Mitteilungsbuch abgereist. Diejenigen Herren Kollegen, welche den Aufenthalt des G. kennen, werden um Mitteilung dessen genauer Adresse an Karl Knie, Stuttgart, Heustiegstr. 54 pt., freundlichst ersucht.

Wohrum. Der Geschäftsführer Heinz Penning, anscheinend in Berlin aufhältlich, wird hierdurch aufgefordert, die der hiesigen Bibliothek entlehnten Bücher umgehend an Paul Altmann, Rechenstraße 1 apt. einzuliefern.

Sildesheim. Die Herren Funktionäre werden um Angabe der Adresse des Sehers Albert Kurin (Hauptbuchnummer 58478) an den Bezirkskassierer J. F. Bärte, Waterloostraße 2, gebeten.

Vörsach. Die Seher O. Hilb und Karl Thalheimer werden aufgefordert, die restierenden Beiträge bzw. die Adresse an Aug. Heuzler einzufenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird. Thalheimer soll sich in Schrozberg (Württemberg) aufhalten.

Offenbach a. M. Die Drucker Wilhelm Friese, geb. in Nordhausen am 30. November 1890, Fritz Wagner, geb. in Frankfurt a. M. am 13. Februar 1889, der Seher Ferdinand May, geb. in Seligenstadt am 17. Dezember 1876, wollen sich beim Kollegen Heinrich Stein, Domstraße 16, umgehend melden, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Sorau (M.-S.). Der Seher Paul Teuber wird hiermit um letztenmal aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem hiesigen Ortsvereine nachzukommen, andernfalls Ausschlußantrag gestellt wird.

Adressenveränderungen.

Sagen i. W. (Maschinenmeistervereinigung). Vorsitzender: Otto W. Bienenberg, Langestraße 12.

Remmungen. Vorsitzender: Otto Bennemitz, Obere Backgasse 10.

Sorau (M.-S.). Vertrauensmann und Kassierer: Paul Kleiner, Schützenstraße 41.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Landau (Pfalz)** der Maschinenseher Michael Reintaler, geb. in Loiperstadt 1891, ausgl. in Mühlhof 1910; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Schönbauer, Westbahnstraße 9.

In **Mainz** der Seher Karl Neumann, geb. in Wiesbaden 1894, ausgl. das. 1912. — Friedrich Conrad, Kurfürstenstraße 19.

In **Wien** der Seher Kurt Birnbaum, geb. in Döbeln 1893, ausgl. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — Franz Ragler, Wien VII/1, Seibengasse 17.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate Februar 1912.

a) Auf der Reise: übernommen vom vorhergehenden Monate 77 Mitglieder, aus Kondition kamen 120, aus gegenseitigen Vereinen 33 (17 Verbands- und 15 gegenf. Mitgl., und zwar aus Dänemark 1 gegenf. Mitgl., aus Finnland 1 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 2 Verb.- und 4 gegenf. Mitgl., aus Italien 1 Verb.-Mitgl., aus Österreich 11 Verb.- und 8 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 3 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl.), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 56, krank waren 3, zusammen 293 Mitglieder (254 Verb.- und 39 gegenf. Mitglieder, hierunter 6 Dänen, 2 Finnländer, 3 Franzosen, 4 Norweger, 13 Österreicher, 3 Schweden, 5 Schweizer und 3 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 293 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 11 6—12 Beitr., 68 13 bis 49 Beitr., 43 50—74 Beitr., 24 75—99 Beitr., 37 100—149 Beitr., 88 150—499 Beitr., 13 500—749 Beitr. und 9 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 122 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 47 (30 Verb.- und 17 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Dänemark 5 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 1 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl., nach Holland 2 Verb.-Mitgl., nach Österreich 16 Verb.- und 8 gegenf. Mitgl., nach

Schweiz 11 Verb.- und 2 gegenf. Mitgl.), bei Schluß des Berichts verblieben konditionslos am Orte 44, krank wurden 3, ausgesagt 2, Unterstützung entzogen 1, ausgeschloffen 1, auf der Reise verblieben 73, **zusammen 293 Mitglieder**, und zwar 226 Seher, 60 Drucker, 4 Gießer, 2 Stereotypen- und 1 Galvanoplastiker. Außerdem waren nach den Angaben der Reisekassenverwalter 5 Nichtbezugsberechtigte (darunter 3 Dr.) und 19 ausgesagte (darunter 3 Dr.) auf der Reise. — Es wurden verausgabt: An 147 Mitglieder für 1548 Reisetage (grüne Reg.) à 1 Mk. = 1548 Mk., an 146 Mitglieder für 1465 Reisetage (weiße Reg.) à 1,50 Mk. = 2197,50 Mk., an Porto 10,95 Mk., an Remuneration 65,20 Mk., in Summa 3821,65 Mk., hieron 3353,15 Mk. an Verbands- und 468,50 Mk. an gegenf. Mitglieder, und zwar: 77 Mk. an Dänen, 15 Mk. an Finnländer, 44,50 Mk. an Franzosen, 88,50 Mk. an Norweger, 140,50 Mk. an Österreicher, 47,50 Mk. an Schweden, 47,50 Mk. an Schweizer und 8 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:

1912 an 293 Mitgl. 3013 Tage =	3821,65 Mk.
1911 " 301 " 3457 " =	4277,10 "

weniger 1912 an 8 Mitgl. 444 Tage = 455,45 Mk.

b) Am Ort: übernommen vom vorhergehenden Monate 1139 Mitglieder, neu hinzugekommen 1661, zusammen 2800 Mitglieder; hieron waren berechtigt 678 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1646 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 279 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 197 Mitglieder bis zu 280 Tagen. — Es traten wieder in Kondition 1770 Mitglieder, gingen auf die Reise 59, wurden krank 23, ausgesagt 33 (wovon 19 mit 70 Tagen, 13 mit 140 Tagen, 1 mit 280 Unterstützungstagen), zu einem andern Berufe gingen 2, ins Ausland 1, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 912 Mitglieder, **zusammen 2800 Mitglieder**, und zwar 2085 Seher, 622 Drucker, 33 Gießer, 42 Stereotypen-, 13 Galvanoplastiker und 5 Korrektoren. — Diese 2800 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 229 (darunter München 135, Nürnberg 41), Berlin 870, Dresden 90 (darunter Stadt Dresden 78), Elb-Lothringen 25 (darunter Stralsburg i. St. 15), Erzgebirge-Bohland 32 (darunter Chemnitz 12), Frankfurt-Heffen 73 (darunter Frankfurt a. M. 49), Hamburg-Itzona 155, Hannover 71 (darunter Stadt Hannover 37), Leipzig 252, Mecklenburg-Rüben 21, Mittelrhein 82 (darunter Mainz 16, Saarbrücken 12), Nordwest 24 (darunter Bremen 13), Oberrhein 51 (darunter Freiburg i. Br. 20, Karlsruhe 12), Obergau 74 (darunter Stettin 21, Potsdam 12), Ostpreußen 5, Posen 11, Rheinland-Westfalen 217 (darunter Köln 45, Düsseldorf 26, Essen 16), In der Saale 145 (darunter Magdeburg 42, Halle a. S. 36), Schlesien 109 (darunter Breslau 49), Schleswig-Holstein 39 (darunter Kiel 18), Westpreußen 18 (darunter Danzig 12), Württemberg 115 (darunter Stuttgart 95). — Es wurden verausgabt: An 678 Mitglieder für 8890 Tage à 1,50 Mk. = 13335 Mk. und an 2122 Mitglieder für 30316 Tage à 1,75 Mk. = 53053 Mk., in Summa 66388 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:

1912 an 2800 Mitgl. 39206 Tage =	66388 Mk.
1911 " 2456 " 33227 " =	56399,25 "

mehr 1912 an 314 Mitgl. 5979 Tage = 9988,75 Mk.

Die Ausgabe von 66388 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gauen wie folgt: Bayern 5995 Mk., Berlin 22568,50 Mk., Dresden 1652,50 Mk., Elb-Lothringen 789 Mk., Erzgebirge-Bohland 637,25 Mk., Frankfurt-Heffen 1254,50 Mk., Hamburg-Itzona 2988,75 Mk., Hannover 1190 Mk., Leipzig 6527,50 Mk., Mecklenburg-Rüben 473,50 Mk., Mittelrhein 1809,50 Mk., Nordwest 490 Mk., Oberrhein 1238 Mk., Ober 1473 Mk., Ostpreußen 139,50 Mk., Rheinland-Westfalen 5121,50 Mk., In der Saale 3062,50 Mk., Schlesien 2438 Mk., Schleswig-Holstein 704,25 Mk., Westpreußen 373,25 Mk. und Württemberg 373 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate Februar

1912 an 3093 Mitgl. 42219 Tage =	70209,65 Mk.
1911 " 2787 " 36684 " =	60676,35 "

mehr 1912 an 306 Mitgl. 5535 Tage = 9583,30 Mk. ausbezahlt. Nach der Anzahl der Tage (42219) sind daher 1456 Mitglieder (gegen 1310 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Februar hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Stobruz. Der auf der Reise befindliche Seher Rudolf Raßler aus Bradweide (Hauptbuchnummer 50988) wird ersucht, sein Verbandsbuch zwecks Eintragung seiner Krankheitsstage an Kollegen J. Eisner, Kufanustr. 20, einzuliefern. Die verech. Funktionäre werden gebeten, R. hierauf aufmerksam zu machen.

Röln. Der Stereotypen Matthias Hiller aus Köln (Hauptbuchnummer 68913), angehlich in Hamm i. W. in Kondition, wird aufgefordert, sein Buch einzuliefern, andernfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird. Ferner wird der Seher Jean Baumann aus Köln (Hauptbuchnummer 90413) ersucht, ein Beitrag (1,50) portofrei an F. Wöller, Verenshof 28, einzuliefern.

Versammlungskalender.

- Ashersleben.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 9 Uhr, im „Raiserhof“.
- Auerbach-Glefeld-Falkenstein.** Außerordentliche Generalversammlung Sonntag, den 14. April, vormittags 10 Uhr, im „Bergkeller“ in Glefeld.
- Blankenburg (Sarg).** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Wä“ (Gg. Reineck).
- Burgkridt.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.
- Charlottenburg.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, im „Volkshaus“, Rosenstraße 3.
- Dortmund.** Stereotypen- und Galvanoplastiker-Bezirksversammlung Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Grassmeyer, Ecke 1. Kamp- u. Weberstraße.
- Dresden.** Waldschneiderserversammlung Sonntag, den 14. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Wdams Restaurant, Raubgäßchenstraße.
- Eibefeld.** Versammlung Samstag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Sombdäfel.
- Eibefeld-Barmen.** Waldschneiderserversammlung am Sonntag, den 14. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale Putzpl. 11. Barmen, Gaspeler Straße.
- Elmsborn.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Im großen Hause“.
- Essen.** Versammlung Mittwoch, den 11. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Rottstraße 19.
- Frankfurt-Offenbach.** Versammlung Samstag, den 13. April, im Vereinslokale.
- Hamburg-Itzona.** Ortsabstimmung Montag, den 15. April, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Besenbinderhof 68.
- Hörsing-Friedrichshagen.** Versammlung Sonnabend, den 13. April in Friedrichshagen.
- Heinrichheide (Saar).** Versammlung Samstag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale von Herrmann, Langenscheidstraße.
- Ilmenau i. B.** Frühjahrsbezirksversammlung Donnerstag (Simulttag) den 10. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Groß- u. im großen Saale von Grimms Lokal, Karolinenstraße.
- Itzendorf.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel de Saxe“, Breslauer Straße 15 I.
- Köthen.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 Uhr, im Hausmanns Lokale, Kaiser-Wilhelm-Straße 38.
- Kirchdorf.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 9 Uhr, im Restaurant Hoppe, Hermannstraße 49.
- Spandau.** Versammlung Sonnabend, den 13. April.
- Striegau.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.
- Stuttgart.** Versammlung Samstag, den 13. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Schnee des „Gewerkschaftshaus“, Göttinger Str. 17 II.
- Treptow-Saunhüttenweg.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 9 Uhr, im „Berliner Rind“, Ecke Baumshufen- und Glangstraße (am Bahnhofs).
- Tübingen.** Versammlung Samstag, den 13. April, abends 8 Uhr, im „Hausstarke“.
- Weimar.** Versammlung Freitag, den 12. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“.
- Werdau.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.
- Zsch.** Versammlung Sonnabend, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Enrico Falconi aus Saarburg, der mit einem Quittungsbuche des italienischen Verbandes (Nr. 7588) reist, das Quittungsbuch abzugeben und an das Verbandssekretariat des österreichischen Verbandes, Wien VII/1, Seibengasse 15, II. St., II/29, zur Überprüfung einzuliefern. Es besteht nämlich die Vermutung, daß Falconi mit einem Schwindler, dem Seher Giorgio Smutny aus Prag, der mit einem Buche (Italien Nr. 10092) in Österreich reiste und Schwindel- teile ausführt, identisch ist. Smutny dürfte auf Grund der Personbeschreibung mit dem internationalen Schwindler Arnold Gutth, aus Prag gebürtig, identisch sein, der als Georg Fischl (auch Fischel), Philipp Illmann und Anton Felder seit Jahren die Klassen der Buchdruckerorganisationen plünderte und im Jahre 1910 vom Wiener Landgerichte zu acht Monaten Kerker verurteilt wurde. Gutth ist 25 Jahre alt, mittelgroß, mehr schwächlich, hat rotblonden Schnurbart und spricht reichsdeutschen Dialekt. Wenn sich aus dem Buche des Falconi an Ort selbst konstatieren läßt, daß Fälschungen darin vorgenommen wurden, so ist Falconi sofort verhaften zu lassen und die Behörde darauf aufmerksam zu machen, daß Falconi mit dem oben geschilderten Schwindler vermuldet identisch ist. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Vereinsfunktionäre darauf aufmerksam, vor der Auszahlung irgend-einer Unterstützung die Quittungsbücher genau darauf zu prüfen, ob sie echt sind, oder ob eventuell Fälschungen darin vorgenommen wurden.

Wien, am 5. April 1912.

Das Verbandssekretariat.

